

Nixriedl und Neugebirge wird von Seefeldner dem altmiozänen „Hochkönigniveau“ zugeteilt, der höchsten und ältesten erhaltenen Landoberfläche der Salzburger Kalkalpen. Es ist nun von besonderer Bedeutung, festzustellen, daß das Hochkönigniveau ohne die geringste Störung über unsere Verwerfung hinwegzieht. Die Verwerfung verursacht im Gelände wohl Dolinenreihen, aber keine Verstellung der Landoberfläche zu beiden Seiten. Auch die vom zuerst beschriebenen Augensteinvorkommen im Steinkar gegen das Eibleck emporziehende Verwerfung wird von der altmiozänen Landoberfläche glatt geschnitten.

Wir kommen also zu dem Ergebnis, daß die jüngsten am Hochkönig nachweisbaren Bruchbewegungen älter sind als die ältesten in diesem Bereich nachweisbaren Landoberflächen, dagegen jünger als die sogenannte Augensteinlandschaft, daß sie mithin in die Zeit zwischen Aquitan und Altmiozän zu verlegen sind.

Literatur:

- E. Seefeldner: Zur Altersfrage der Abtragungsfächen in den nördlichen Ostalpen. Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien, 76.
 — Die alten Landoberflächen der Salzburger Alpen. Zeitschrift für Geomorphologie 8, H. 4.
 A. Winkler, Über Studien in den inneralpinen Tertiärablagerungen und über deren Beziehungen zu den Augensteinfeldern der Nordalpen, Sitzungsbericht Wien, 137.
 — Über Probleme ostalpiner Geomorphologie. Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien, 1929.

Othmar Schaubberger. Ein neuer Augensteinfund am Hochkönig.

Dieses anlässlich einer Überquerung des Hochkönigs im August 1934 vom Verfasser durch Zufall entdeckte Vorkommen ist vor allem dadurch bemerkenswert, daß es den höchstgelegenen aller bisher bekannt gewordenen Augensteinfundorte darstellt.

Der Fundpunkt befindet sich am Hochsailer (2786 m), dem westlichen Eckpfeiler des Hochkönigsmassivs, der beim Übergang vom Hochkönigsgletscher zur Torscharte auf einem durch seine Nordostwand führenden markierten Klettersteig erstiegen wird. Verläßt man nun diesen Steig ungefähr in seinem ersten Drittel (30—40 m über der Randkluff) und quert über die hier noch gut gestuften Felsen nach rechts (gegen Westen) etwa 20 m in die Wand hinein, so erreicht man, über einen kleinen Absatz absteigend, eine flach geneigte kurze Schuttrinne, die in einer seichten Felsnische entspringt. In dieser Nische öffnet sich der Eingang zu einer kleinen Klufthöhle von dreieckigem Profil, die sich ansteigend und anscheinend immer mehr verengend in der Richtung zum Gipfel des Hochsailers fortsetzt. Gleich hinter dem etwa 1 m breiten und 1·20 m hohen Höhleneingang beginnt eine 20—25 cm mächtige, ganz lose aufgeschüttete Ablagerung von griesfeinem, glimmerreichen Quarz-, bzw. Urgesteinssand. Diese Sandablagerung erstreckt sich bei gleichbleibender oder eher zunehmender Mächtigkeit mit der Höhle ins Berginnere und scheint tiefer drinnen ihr Lumen fast ganz zu erfüllen. In seitlichen, sandfreien Auswaschungen der Höhlensohle fanden sich auch erbsengroße Quarzgerölle.

Die beschriebene Ablagerung gleicht vollkommen den bekannten Vorkommen von Urgesteinssand in der Tennengebirgshöhle, wie solche insbesondere im Verlaufe der jüngsten Forschungen (Sommer 1934) in den großartigen, eisfreien Labyrinth, die sich bis zu 200 m Tiefe unter den Hauptgang erstrecken, in mächtigen Aufschüttungen angetroffen wurden.

Die Augensteinsand führende Höhle am Hochsailer liegt in rund 2720 m Höhe, somit um rund 200 m höher als das bisher bekannte höchste Augensteinvorkommen (am Niederen Kreuz im Dachsteingebiet, 2500 m). Die Höhle steht, worauf schon ihr zunehmendes Ansteigen hinweist, mit dem um 70 m höheren, stark zerklüfteten Gipfelplateau des Hochsailers jedenfalls durch Spalten in Verbindung. Zweifellos ist durch diese der Augensteinsand von oben her eingeschwemmt und in der Höhle, deren ehemalige Fortsetzung gegen Norden durch die Wandnische, bzw. die Schuttrinne markiert sein mag, vor der weiteren Abschwemmung bewahrt worden.

Durch dieses Vorkommen wird die Auffassung, daß wir das Niveau der primären Augensteinlandschaft noch über den heutigen höchsten Erhebungen der Kalkalpen anzunehmen haben, neuerdings gestützt. Allerdings scheint gerade das auffallend gut ausgeprägte Gipfelplateau des Hochsailers (2786 m) darauf hinzuweisen, daß wir dieses Augensteinniveau vielleicht schon bei etwa 2800 m, keineswegs aber erheblich über 3000 m suchen dürfen.

Die vollständige Gleichartigkeit des Augensteinsandes vom Hochkönig mit den um rund 1100 m tiefer infiltrierten Quarzsanden der Tennengebirgshöhlen beweist auch, daß der Feinheitsgrad dieser Ablagerungen keinesfalls durch eine auf entsprechend langen Wegen erfolgte Aufbereitung (Siebung) ursprünglich gröberer Materials zu erklären ist, sondern einem schon primär sehr feinkörnigen Material (Sandstein) entspricht. Daraus ergibt sich aber andererseits, daß für den Augensteinsand vom Hochsailer eine verhältnismäßig geringe Transporthöhe angenommen werden kann, wodurch für die Verlegung des Augensteinniveaus in eine Höhe von nur wenig über oder eher noch unter 3000 m ein weiteres Argument gegeben ist.

Wien, am 21. Februar 1935.

H. P. Cornelius, Zur Seriengliederung der vorsilurischen Schichten der Ostalpen.

Vor einigen Jahren hat R. Schwinner(1) den Versuch unternommen, die bisher — und größtenteils wohl überhaupt — fossilfreien Schichten der Ostalpen unterhalb des Silurs in eine stratigraphische Ordnung zu bringen. Ein Versuch dieser Art mußte einmal gemacht werden und ist gewiß von Nutzen. Nur müssen wir uns dabei eines Übelstandes bewußt bleiben: jede derartige, rein auf petrographische Merkmale gestützte Gliederung enthält naturgemäß — und schon gar in einem tektonisch verwickelten Gebiet wie die Alpen — mannigfache hypothetische Elemente. Sie gilt es mit der Zeit nach Möglichkeit zu eliminieren; und wir dürfen dabei auch vor einschneidenden Abänderungen nicht zurückschrecken, falls sich bei der Anwendung des Schemas irgendwelche Mängel herausstellen.